

Ein oder zwei Dinge, die Sie über *Faschismus* wissen sollten.

**Die Elemente einer überfälligen neuen Faschismustheorie liegen
längst vor.**

Mathias Wörsching - www.faschismustheorie.de

**In der Linken und auch in der Antifa fällt Faschismustheorie vor allem
durch ihre Abwesenheit auf.**

Wann haben Sie das letzte Mal etwas über Faschismustheorie gelesen oder eine Veranstaltung zu diesem Thema besucht? Selbst wenn Sie sich zufällig als Teil der antifaschistischen Bewegung verstehen oder einmal verstanden haben, sind Sie möglicherweise noch nie mit Faschismustheorie in Berührung gekommen. Denn erstaunlicherweise führt die Faschismustheorie sogar in der Antifa-Bewegung, die doch ein akutes Interesse an theoretischer Feindaufklärung haben müsste, ein Schattendasein wie in der restlichen Linken auch.

In ihrer Theorie-Ferne kleben viele Linke allem, was „rechts“ ist, nur zu eifertig das Faschismus-Etikett auf. Diese seit den 1920-er Jahren beliebte Methode hat zu einer beispiellosen Ausweitung und Abstumpfung des Faschismusbegriffs geführt und eine Menge zweifelhafter Begriffsbildungen wie Sozial-, Hitler-, National-, Monarcho-, Klerikal-, Austro- oder Islamofaschismus hervorgebracht.

Wenn Linke doch einmal Faschismustheorie betreiben, so erklären sie den Faschismus meist als Ausdruck oder Symptom von etwas Anderem. Diesem Anderen, nicht mehr dem konkreten Denken, Sprechen und Handeln der Faschisten selbst, gilt dann oft das eigentliche Interesse. Immer noch gibt es viele orthodoxe Marxist/innen, für die Faschisten kaum mehr als eine Agentur „der Herrschenden“, eine Söldnertruppe des Kapitals darstellen. Die zeitweilige Massenanziehungskraft des Faschismus lässt sich mit dieser Deutung allerdings genauso wenig begreifen wie seine ungeheuren Verbrechen. Andere Linke halten den Faschismus für eine reaktionäre Revolte des Kleinbürgertums bzw. der „Mittelschichten“, wobei diese Kategorie meistens höchst unscharf bleibt und sehr verschiedenartige soziale Gruppen umfasst. Bis heute ist aber zu beobachten, dass der Faschismus eben an keine bestimmte Klasse oder Gruppe gebunden ist, sondern schichten-, geschlechter- und generationsübergreifend Anklang finden kann.

Andere linke Theorien deuten den Faschismus als Modus monopolkapitalistischer Herrschaft in Zeiten einer existenziellen Krise – als monopolkapitalistische Krisenlösungsoption. Faschistische Massenbewegungen und faschistische Herrschaftsformen setzten sich aber keineswegs nur in industrialisierten, hochkapitalistischen Gesellschaften wie der deutschen durch, sondern auch in Agrarländern ohne entwickelte kapitalistische Klassenstruktur wie Rumänien. Umgekehrt schlugen monopolkapitalistische Gesellschaften ganz unterschiedliche Wege der Krisenlösung ein und wurden keineswegs zwangsläufig faschistisch. Daher kann der Verweis auf den Monopolkapitalismus nicht der Schlüssel zu einem Verständnis des Faschismus als allgemeinem, weltweitem Phänomen sein, das bis in die Gegenwart reicht.

In der Linken werden auch psychologisierende Theorien vertreten. Ihnen gilt der Faschismus letztlich als Ausdruck einer missglückten Persönlichkeitsbildung unter den Bedingungen kapitalistischer, staatlicher und ideologischer Herrschaft, oder auch als Ausdruck eines

bestimmten Männlichkeitstyps: „Der soldatische Mann ist der politische Faschist.“¹ Das Problem bei solchen Theorien ist, dass sie gleichzeitig zu allgemein und zu speziell sind: Einerseits zu allgemein, weil die psychische Struktur, um die es in den psychologisierenden Faschismustheorien geht, sich seit Jahrhunderten und quer durch das politische Spektrum auffinden lässt. Die faschismus-anfällige Persönlichkeit ist das normale Produkt militarisierter, patriarchaler Klassengesellschaften. Weder der historisch eng eingrenzbarer Entstehungsraum der Faschismen noch ihre spezifische Erscheinungsform kann mit dieser historischen Konstante erklärt werden. Zu speziell sind die psychologisierenden Ansätze andererseits, weil sie zwar Aufschluss über die gebrochenen Persönlichkeiten einzelner Faschisten geben können, nicht aber über den sozialen Charakter des Faschismus als Ideologie und Massenbewegung, der sich Menschen ganz unterschiedlicher seelischer Verfassung angeschlossen haben.

Die hier kurz angerissenen theoretischen Ansätze schließen sich keineswegs gegenseitig aus, sondern werden in der faschismustheoretischen Debatte der Linken vielfältig kombiniert. Welchem dieser Ansätze Linke auch eher zuneigen mögen, folgender Aussage könnten viele wohl zustimmen: Faschisten treiben Stimmungen und Ideologie-Elemente auf die Spitze, die in der kapitalistischen Gesellschaft ohnehin weit verbreitet sind und in ihr ständig reproduziert werden. In Krisensituationen können faschistische Bewegungen massenhaft Zulauf erhalten. Gleichzeitig steigt dann die Neigung der Führungsgruppen in Wirtschaft, Bürokratie, Repressionsapparaten, religiösen Institutionen und Militär, mit den Faschisten zum eigenen Privilegien- und Machterhalt ein Bündnis zu schließen.

In ihrer Allgemeinheit ist gegen diese Kurzbeschreibung des Faschismus nicht viel zu sagen; sie stimmt der Erfahrung nach. Doch gibt es darüber hinaus eine spezifische ideologische Grundstruktur, einen gemeinsamen inneren Sinnzusammenhang des Faschismus? Dieser zu bestimmende Wesenskern des Faschismus wird auch „faschistisches Minimum“ genannt.

Faschismus ist nicht in erster Linie eine Herrschaftsform oder ein bestimmter politischer Stil, sondern eine Ideologie.

Im Alltagsgebrauch des Faschismusbegriffs lassen sich drei Bedeutungsebenen unterscheiden: Erstens Faschismus als Herrschaftsform und Regimetyt, zweitens Faschismus als politischer Stil bzw. Praxisform, drittens Faschismus als Ideologie. Alle drei Weisen, den Begriff zu gebrauchen, sind berechtigt, denn selbstverständlich haben die Faschisten neben Ideologie auch einen charakteristischen Typ der Diktatur und einen terroristischen Politikstil samt immer wiederkehrenden Formen ästhetischer Selbstinszenierung hervorgebracht.

Linke Faschismustheorie konzentriert sich meist auf den Faschismus als Herrschafts- bzw. Vergesellschaftungstyp. Angesichts der ungeheuren Verbrechen des an die Macht gekommenen Faschismus ist diese Verengung auch verständlich. Sie hilft jedoch kaum im Hinblick auf die überwiegende Mehrzahl der faschistischen Bewegungen, auch der heutigen, denen der Griff nach der Macht nicht gelang oder gelingt. Zudem ist die faschistische Art zu herrschen das Ergebnis des Versuchs, ein bestimmtes ideologisches Programm unter gegebenen Umständen zu verwirklichen. So waren die italienischen und deutschen Faschisten beispielsweise schon immer eingefleischte Imperialisten gewesen, die dann nach der Machtübertragung nichts weiter taten, als ihre Eroberungspläne in die Tat umzusetzen. Die brutale Gewalt der SA und der italienischen *squadren* vor 1933 bzw. 1922 entsprach ebenso wie die faschistische Ästhetik der ideologischen und mentalen Verfassung der Faschisten. Der

¹ So Klaus Theweleit, der Autor der berühmten „Männerphantasien“ in einem FAZ-Artikel vom 25. April 2008 („Der belgische Hitler-Sohn und der deutsche Überleib“).

politische Stil der Faschisten ergibt sich also wie die wesentlichen Bestandteile ihrer Herrschaftspraxis aus der faschistischen Ideologie.

Die faschistische Ideologie steht im Zentrum der Schriften von Zeev Sternhell aus Israel, George Mosse aus den USA und Roger Griffin aus England. Diese drei Gelehrten sind die Hauptvertreter des „generischen“ (allgemeinen) und Ideologie-zentrierten („ideozentrischen“) Ansatzes in der Faschismustheorie. Sie halten sich an die Aussagen und Texte der Faschisten. Sie nehmen diese wortwörtlich ernst und tun sie weder als bloße Demagogie ab, noch halten sie sie für das Gestammel von Wahnsinnigen, das die zugrunde liegenden psychischen Motive nur verschlüsselt offenbart. So gesehen erscheint der Faschismus als die nach Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus zuletzt entstandene der großen politischen Ideologien, die auf die existenziellen Krisen des modernen Kapitalismus reagierte.

Es zeigt die faschismustheoretische Schwäche der deutschen Linken, dass die Bücher dieser Drei nicht sehr bekannt sind. Sternhells früher Aufsatz „Faschistische Ideologie“ zum Beispiel wurde 2002 zwar vom Berliner „Verbrecher-Verlag“ in Deutsch herausgebracht, aber anscheinend nicht viel gelesen. Mosse ist historisch interessierten Antinationalist/innen eventuell als Chronist der völkischen Ideologie, jedoch kaum als innovativer Faschismustheoretiker bekannt.² Auch Griffin, der immerhin gerühmt wurde, einen „neuen Konsens“ in der kontroversen faschismustheoretischen Debatte erzielt zu haben³, wird in Deutschland erst langsam bekannter.

Ein deutscher Philosoph, der in der Linken weithin als Unperson gilt, hat den Faschismus übrigens auf ähnliche Weise wie Sternhell, Mosse und Griffin untersucht: Ernst Nolte. Nolte kam im Alter zum rechten Geschichtsrelativierer herunter, doch sein Buch: „Der Faschismus in seiner Epoche“ von 1963 gehört zum Besten, was je zum Thema geschrieben wurde.

Die Elemente des faschistischen Minimums

Nach jahrzehntelangen wissenschaftlichen Debatten lässt sich ein Satz von Merkmalen festhalten, der die Faschismen zureichend beschreibt, ohne sie jedoch zu erklären. Auf der ideologischen Ebene ist das wichtigste Element eine von Faschismus zu Faschismus je unterschiedliche Kombination von radikalen Ideologien der menschlichen Ungleichwertigkeit wie Nationalismus, Rassismus, Sexismus und Antisemitismus, die zugleich immer Aussagen über die angestrebte, strikt hierarchische faschistische Gemeinschaft und ihre Feinde enthalten. Hinzu kommt die Feindschaft sowohl gegen Parlamentarismus und Liberalismus als auch gegen alle Emanzipationsbewegungen wie die der Linken, der Arbeiter, der Frauen oder der Homosexuellen, des Weiteren der revolutionäre Anspruch, eine ganz neue Welt mit neuen Menschen zu errichten⁴ sowie der Militarismus gepaart mit der Verherrlichung von Jugend, Stärke, Gewalt, Krieg und Tod. Auf der Ebene der Erscheinungsformen sind die Faschismen durch den quasi militärischen Aufbau ihrer Organisation samt der Orientierung auf einen Führer, das Streben nach einer einzigen Einheitspartei, die „Liebe zu Heldentum und Gewalt“⁵ und den daraus resultierenden terroristischen Politikstil mit paramilitärischen Verbänden sowie den exzessiven Einsatz von Uniformen, Fahnen, Massenaufmärschen und anderen Elementen einer Ästhetik der Gewalt gekennzeichnet.

² George L. Mosse, „The Crisis of German Ideology“, Erstauflage New York 1964. (Das Buch wurde in Deutschland unter dem Titel „Die Völkische Revolution“ veröffentlicht.); „Towards a General Theory of Fascism“, Einleitung des von Mosse herausgegebenen Sammelbands: „International Fascism. New Thoughts and new Approaches.“, London 1979 (S. 1-44).

³ Roger Griffin: The Nature of Fascism. London u.a. 1993

⁴ Dieser „palingenetische“ Zug der Faschismen steht im Mittelpunkt der Faschismustheorie Griffins.

⁵ Sternhell, „Faschistische Ideologie“, S. 24.

Noch stehen diese Elemente blutleer und unverbunden nebeneinander. Es bringt wenig, daraus eine Schablone zu machen. Denn Faschismen ändern sich in der Zeit. Rechte Bewegungen können sich zu einem Faschismus radikalieren; Faschismen können sich aber auch entradikalisieren und zu gewissermaßen „normalen“ rechten Bewegungen zurückbilden. Dem sozialen Inhalt (andere würden sagen: der sozialen Funktion) und damit dem Wesen des Faschismus kommt nur auf die Spur, wer sich die Faschismen von der geschichtlichen Entstehung her denkt.

Der soziale Inhalt des Faschismus

Die Entstehungssituation des Faschismus ist genau eingrenzbar: Europa am Ende des 19. Jahrhunderts. Damals formierten sich die Keimzellen der faschistischen Parteien und Bewegungen. Gruppierungen wie die *Action Francaise*, die *Associazione Nazionalista Italiana* sowie Teile der völkischen Bewegung in Deutschland und Österreich formulierten die wesentlichen faschistischen Ideologeme aus, auch wenn die Blütezeit der Faschismen und die volle Herausbildung ihres Stils erst nach dem I. Weltkrieg folgten.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich in einigen Ländern Europas die kapitalistische Industriegesellschaft voll entwickelt. Deren unschöne Seiten wurden quer durch alle weltanschaulichen Spektren registriert und nicht zuletzt von den Linken (Sozialist/innen, Kommunist/innen, Anarchist/innen) angeprangert. Im Zentrum der entstehenden faschistischen Kapitalismuskritik standen neben der klassenmäßigen Spaltung und teilweisen Verelendung der heiß geliebten Nation auch die unübersehbar gewordene Umweltzerstörung und Phänomene der Unzufriedenheit mit den kapitalistischen Verhältnissen, die in der linken Tradition meist unter dem schillernden Begriff der „Entfremdung“ verhandelt wurden. Die chaotische, katastrophale Krisenhaftigkeit des Kapitalismus, welche auch ein Grundmotiv linker Kapitalismuskritik darstellte, wurde von den Faschisten auf eigene Weise problematisiert. Für die als negativ empfundenen Aspekte der kapitalistischen Gesellschaft machten sie die Verkörperungen der abstrakten Seite der kapitalistischen Ökonomie verantwortlich: Geldmacht, Börsen, Banken, Spekulation, Zins. Ganz allgemein störten sich die Faschisten an gewissen gleichmacherischen Tendenzen des Kapitalismus, wie sie politisch im Liberalismus und im Parlamentarismus zum Ausdruck kamen. Während die Linken die negativen Tendenzen durch die Ausweitung von Teilhabe und Mitbestimmung überwinden wollten, formulierten die Faschisten eine genau entgegengesetzte Alternative. Die Radikalisierung von Herrschaft und ein militaristisches Ideal sollten die kaputten Verhältnisse heilen.

Das Ende des 19. Jahrhunderts war zudem die Hoch-Zeit des Imperialismus. Die mächtigsten Länder der Welt befanden sich in einem scharfen Konkurrenzkampf. Überall bestand Angst vor einer Explosion der Gegensätze. Während linke, liberale und pazifistische Kräfte gegen den Militarismus kämpften, wollten Andere – unter ihnen die frühen Faschisten – den imperialistischen Herausforderungen ganz im Gegenteil mittels einer Durchmilitarisierung und Durchorganisation aller gesellschaftlichen Bereiche begegnen. Solche Kräfte gewannen besonders dann an Boden, wenn das nationalistische Lager eines Landes eine Niederlage oder eine Demütigung erlitten hatte. Genau dies war in Frankreich nach dem verlorenen Krieg gegen Deutschland 1870/71, in Italien wegen Fehlschlägen bei der Kolonialpolitik in Afrika und in Deutschland aufgrund des Rückstands gegenüber den großen Kolonialmächten England und Frankreich der Fall.

Zu allem anderen war das Ende des 19. Jahrhunderts die Zeit des großen Aufschwungs der Emanzipationsbewegungen der Arbeiter/innen und der Frauen. Auch in den Kolonien und Halbkolonien gerieten die Menschen zunehmend in Bewegung. Kommunismus und

Anarchismus hatten eine Utopie vom Ende jeder Herrschaft und Ausbeutung und vom guten Leben für alle formuliert. Während die meisten Menschen jahrtausendlang in Armut und Mühsal gelebt hatten, damit sich einige Wenige höheren Tätigkeiten und dem Lebensgenuss widmen konnten, wurde es nun im Industriezeitalter zum ersten Mal möglich, dass alle Menschen herrlich und in Freuden leben. Diejenigen aber, die an der Herrschaft hingen, mussten sich genau jetzt aufs Schärfste bedroht fühlen. Ein Aspekt des Faschismus wäre somit der des Verzweiflungskampfes, des terroristischen Aufbäumens radikalierter Herrschaftlichkeit gegen eine Entwicklung, die zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte den materiellen Daseinsgrund von Herrschaft an sich – den Mangel an Produktivkraft – zunichte gemacht hat.⁶

Wird der Faschismus als Versuch einer Antwort auf drei historische Herausforderungen – Industriekapitalismus, Imperialismus, Emanzipationsbewegungen – und die von ihnen erzeugten Krisen aufgefasst, so ist dreierlei zu beachten: Erstens die Prämisse dieser Antwort, zweitens der Standpunkt, von dem aus sie erdacht und gegeben wird, und drittens, dass sie eine ganzheitliche, in sich sinnvolle Antwort sein will. Die allgemeine Prämisse faschistischen Ideologisierens bestimmt sich leicht: Es ist die Überzeugung von der natur- oder gottgegebenen Ungleichheit und Ungleichwertigkeit der Menschen, welche die Faschisten mit der gesamten politischen Rechten teilen. Spezifisch faschistisch ist der selbst gewählte Standpunkt der Faschisten – der des kriegerischen Helden- und Herrenkollektivs, des kämpfenden Männerbunds, der immer und überall ein zentrales Merkmal faschistischer Ideologie und Praxis darstellt. Daher ist der Name „Faschismus“, also Bundismus, den sich die Kampfbünde (*fasci di combattimento*) Mussolinis gaben, wirklich überaus zutreffend.

Der innere, ganzheitliche Sinnzusammenhang der Elemente des faschistischen Minimums lässt sich am besten nachvollziehen, wenn wir vom faschistischen Imperialismus und Militarismus ausgehen. Alle Faschismen verfolgen das Ziel, die von ihnen erträumte Gemeinschaft in der internationalen Wirtschafts- und Machtkonkurrenz möglichst stark, ja unbesiegbar zu machen und ein großes Reich zu erhalten oder zu erobern. Die Ideologien der Ungleichwertigkeit markieren dabei die zu unterwerfenden Gruppen und die äußeren Feinde. Das Streben nach größtmöglicher äußerer Machtentfaltung verlangt die Umformung der Gesellschaft in einen militärischen Kampfapparat unter eindeutiger elitär-diktatorischer Spitze. Dieser Gesellschaftsentwurf bringt es mit sich, jedes Einzelinteresse dem imperialistisch-faschistischen Kollektivinteresse unterzuordnen, Meinungsfreiheit, Meinungsstreit, Klassenkampf und Emanzipationsbewegungen auszuschalten und alle durch die Ungleichwertigkeitsideologien als feindlich, störend, bedrohlich und parasitär markierten Gruppen entweder zu unterwerfen und einzugliedern oder zu vertreiben bzw. zu vernichten. Gleichzeitig entspricht der faschistische Militarismus und Heroismus bestens den Anforderungen eines imperialistischen Programms an die Mentalität derer, die es kämpfend verwirklichen sollen.

Militarismus und Heroismus sind geradezu die faschistische Antwort auf die als eng, langweilig und herausforderungslos empfundene Lebenswirklichkeit der kapitalistischen Industriegesellschaft. Das Gefühl einer kämpfenden Gemeinschaft soll die Entfremdung aufheben.

Die militärische Notwendigkeit erzwingt auch tatsächliche Sozialreformen – um die Unterprivilegierten in die kämpfende Gemeinschaft einzugliedern und weil Verelendungsprozesse die Bereitstellung tauglichen Arbeiter- und Soldatenmaterials

⁶ So Nolte, „Der Faschismus in seiner Epoche“, S. 507: „Der NS war der Todeskampf der souveränen, kriegerischen, in sich antagonistischen Gruppe. – Er war praktischer und gewalttätiger Widerstand gegen die Transzendenz.“ Ebd., 504/05: „Er [der Faschismus – M.W.] kann nur als der Ausdruck einer Partikularität verstanden werden, die sich als solche für gefährdet hält und deshalb unter Abstreifung ihrer *geschichtlichen* Eigenart mit stärkster Betonung die naturhaft-urtümlichen Züge ihrer Existenz hervorkehrt und für immer zu sichern versucht.“ (Hervorhebung im Original.)

gefährden. Gleichzeitig soll der Erfolg des äußeren Kampfes auch den Klassengegensatz auflösen, indem sich die kämpfende Gemeinschaft zum Herrenvolk über die Unterworfenen aufschwingt. Der faschistische Imperialismus ist also immer Sozialimperialismus. Der äußere Gegner der Faschisten kann mit dem inneren – den Emanzipationsbewegungen – und auch mit der faschistischen Kapitalismuskritik verklammert werden. Die Zauberformeln hierzu heißen Verschwörungstheorien und Antisemitismus.

„Soldatische Männer“ und „autoritäre Charaktere“, die von tiefgreifenden sozialen Krisen, imperialistischer Konkurrenz und welthistorischen Emanzipations- und Angleichungsprozessen im Innersten erschüttert, verunsichert und aufs Höchste mobilisiert sind, radikalisieren die vorhandenen herrschaftlichen Ideologeme bis zu einem extremen Punkt, an dem die revolutionäre Vision einer neugeborenen herrschaftlichen Welt entsteht – der Faschismus. Dabei leiden die Faschisten an einem grundlegenden Widerspruch: Wäre die Überlegenheit des kriegerischen Herrenkollektivs tatsächlich natur- oder gottgegeben, dann wäre der Kampf gegen die Feinde sehr leicht. Die ganze faschistische Anstrengung zur Unterwerfung wird ja überhaupt nur nötig, weil die Herrschaftsverhältnisse weder durch die Natur noch durch eine göttliche Weltordnung zwingend, eindeutig und ewiglich festgelegt, sondern im Gegenteil immer umkämpft und brüchig sind. Nur dies schafft den Emanzipationsbewegungen ihren historischen Spielraum. Vielleicht ist es dieser Widerspruch im Fundament der Ideologie, der zu einem kollektiven psychischen Zwang führt, das offenkundig Falsche mit umso größerer Gewalt beweisen zu wollen, und damit zur typisch faschistischen äußersten Destruktivität und Grausamkeit.

Klassentheoretische Erklärungsversuche des Faschismus verfehlen den Kern des Problems.

Es hat es viele Versuche gegeben, den Faschismus klassentheoretisch zu deuten. Derartigen Interpretationen geht es stets darum, welchen Klasseninteressen der Faschismus dient und welche Klassen bzw. Gruppen besonders anfällig für ihn sind.

Die historische Komplizenschaft zwischen den Faschisten und wichtigen Teilen der sozialen Führungsgruppen – Großkapitalisten und Großgrundbesitzer, Adel, Hochbürokratie, Militärführung und hoher Klerus – in Italien, Deutschland und anderen Ländern ist offenkundig. Daher wurde diesen sogenannten Eliten häufig vorgeworfen, die eigentlichen Nutznießer und sogar Auftraggeber des Faschismus zu sein. In vielen Gesellschaften aber bekämpften konservative Führungsgruppen die Faschisten erbittert und akzeptierten sie erst unter äußerem Druck notgedrungen als Koalitionspartner (so in Ungarn und Rumänien) oder sie bemühten sich um ihre Einbindung, Zähmung und allmähliche Neutralisierung (so in Portugal und Spanien).

In jedem Fall wurden Faschisten für die herrschenden Kreise immer nur in dem Maße als Bündnispartner interessant, wie die traditionellen rechten Parteien abwirtschafteten und die Faschisten aus eigener Kraft Massenanhänger gewannen. Und auch ohne nennenswerte Unterstützung „von oben“ existieren die Faschisten bis heute, versuchen zu expandieren und sind vielfach in der Lage, Angst und Schrecken zu verbreiten. Die von Linken immer wieder strapazierte Frage, welche Fraktion des Kapitals und des Staatsapparats heute ein Herrschaftsinteresse an den Faschisten habe, hilft wenig dabei, die faschistischen Bewegungen von heute in ihrer Dynamik zu verstehen.

Der Faschismus ist häufig als Bewegung der Mittelschichten bzw. des Kleinbürgertums gedeutet worden. Dieses Theorem taucht auch heute noch in linken Debatten auf. Nun umfasst das Kleinbürgertum Gruppen mit völlig verschiedenen Interessenlagen. Es ist eine Restkategorie für alle, die den Hauptklassen Bourgeoisie und Proletariat nicht recht

zuzuordnen sind: Bauern, Handwerker, Selbständige, gewisse Teile der Angestellten, freie Berufe, Kleinunternehmer, viele Staatsdiener/innen, Akademiker/innen usw. Unschärf bleibt die Abgrenzung nach oben, zur Kapitalistenklasse, wie nach unten, zu den Angestellten und Arbeiter/innen. So kommt es, dass sich in den meisten kapitalistischen Gesellschaften eine zahlenmäßige Mehrheit der Bevölkerung den Mittelschichten zurechnen lässt. Bewegungen wie die Faschismen, deren sozialimperialistisches und verschoben antikapitalistisches Programm allen großen Gruppen der nationalen Gesellschaft ein Angebot macht, bilden von der Tendenz her die klassen- und schichtenmäßige Zusammensetzung der Nation und damit auch die zahlenmäßige Größe der Mittelschichten ab. Daher der „Mittelstandsbauch“, wie der statistische Überhang des Kleinbürgertums in den faschistischen Massenparteien Italiens und Deutschland von den Historiker/innen so schön genannt wird.

Anhänger/innen des Theorems vom Faschismus als Mittelstandsbewegung verweisen gern auf die erheblichen Probleme des Nazifaschismus bei der Gewinnung der proletarischen Milieus der Großstädte. Daraus wird dann oft gefolgert, dass die Mittelschichten die Hauptträger des Faschismus gewesen seien. Andererseits haben sich in Deutschland und anderswo bis zum heutigen Tag auch immer wieder viele Arbeiter/innen dem Faschismus angeschlossen. Die historisch-soziologischen Befunde zum Massenanhang der Faschisten führen letztlich zu nicht mehr als der Binsenweisheit, dass gefestigte weltanschauliche Milieus mit eigener Infrastruktur und hoher Bindekraft – wie die Arbeiter/innenbewegung oder auch der politische Katholizismus – der Faschisierung besser als andere Teile der Gesellschaft widerstehen können.

Bleibe auf dem Feld der klassentheoretischen Faschismus-Erklärungen noch die, wonach sich die Faschismen vorwiegend aus dem Milieu der Deklassierten, dem „Lumpenproletariat“ oder dem Gangstertum rekrutieren und dessen asoziale und kriminelle Neigungen und Interessen vertreten. Das immer noch lebendige Klischee vom besoffenen, arbeitslosen, gewalttätigen Neonazi-Skin ist mit dieser Denkfigur verwandt. Derartige Deutungen wurden von Konservativen ebenso wie von Marxist/innen vorgebracht. Wer so denkt, braucht nicht mehr weiter über die faschistische Ideologie nachdenken, wird allerdings auch nie verstehen können, warum sich unter bestimmten Umständen Angehörige aller sozialen Gruppen in Massen den Faschismen anschließen.

Alle Theorien, die den Faschismus aus der sozialökonomischen Interessenlage und der Mentalität bestimmter Klassen und Gruppen ableiten wollen, taugen nicht viel. Es gibt aber einen Berufsstand, dessen Neigung zum Faschismus historisch-empirisch feststeht, weil seine Mitglieder in den Reihen der Faschisten deutlich überrepräsentiert sind und in der Geschichte faschistischer Bewegungen herausragende Rollen gespielt haben. Bis heute weisen Umfragen und Studien diesem Berufsstand eine erhöhte Neigung zu faschistoiden Haltungen nach. Es handelt sich um die staatlichen Gewaltspezialisten: Berufssoldaten, vor allem Offiziere, und Polizisten. Diese Waffenträger können sich in faschistischen Staaten in der Tat über eine enorme Erhöhung ihres Ansehens und ihrer Karrierechancen freuen. Wichtiger scheint noch, dass in den bewaffneten Organen sozusagen berufsbedingt sehr häufig jene Mentalität des kämpfenden Männerbunds anzutreffen ist, die vorhin als Grundlage faschistischen Ideologierens und faschistischen Selbstgefühls gekennzeichnet wurde.

Auch der Nationalsozialismus ist ein Faschismus.

Aus den Faschismen sticht der NS durch seine biologistische Rassenideologie und seinen Antisemitismus hervor. Verbrechen wie den Ausrottungsversuch gegen Juden und sogenannte „Zigeuner“ sowie den rassistisch-antisemitischen Vernichtungskrieg gegen Polen und die Sowjetunion hat kein anderer Faschismus verübt. Daher wollen viele, so Hannah Arendt,

Zeev Sternhell und ein Teil der Antideutschen, den deutschen Extrem- und Sonderfall des Faschismus nicht Faschismus nennen.

In der Tat unterscheiden sich Faschismen mitunter sehr stark voneinander. George Mosse bestimmt das Verhältnis zwischen den jeweiligen Besonderheiten und dem allgemeinen Wesen der Faschismen so: „Jedes Land entwickelte den Faschismus, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde.“⁷ Das Besondere des NS würde dann aus den Besonderheiten der ihm zu Grunde liegenden Form des deutschen Nationalismus und der seinerzeit vorherrschenden deutschen Mentalität folgen.

Darüber hinaus scheint der NS bestimmte ideologische und terroristische Entwicklungspotenziale verwirklicht zu haben, die jedem Faschismus innewohnen. Der Nazifaschismus wäre also voll entwickelter „Radikalfaschismus“⁸, dessen Analyse auch etwas über Entwicklungspotenziale der nicht so weit gereiften Faschismen aussagt.

Oft wird der Italofaschismus angeführt, um den angeblichen kategorialen Unterschied zwischen NS und Faschismus zu belegen. Der italienische Faschismus sei prinzipiell nicht eliminatorisch und antisemitisch gewesen und hätte Antisemitismus und Rassenideologie erst ab 1938 aus machttaktischen Gründen adaptiert. Allerdings sind bestimmte Inhalte des frühen Italofaschismus wie die Agitation gegen die sogenannte „Plutokratie“⁹ und das sozialimperialistische Theorem vom angeblichen Kampf zwischen "proletarischen" und "plutokratischen" Nationen mit dem Antisemitismus strukturell verwandt. Die militarisierte jugendliche Elite des Italofaschismus, die „Schwarzhemden“, brachte antisemitische und rassistische Tendenzen in der Spätphase des Mussolini-Regimes von 1943-45 zur vollen mörderischen Entfaltung. Auch die kroatischen Ustaschas, ungarischen Pfeilkreuzler und rumänischen „Legionäre“ waren kaum weniger auf Ausrottung aus als die deutschen Faschisten. Dass diese Banden nicht so viel Verheerung anrichteten wie die Nazis, lag weniger an ideologischen Unterschieden, sondern daran, dass es sich um vergleichsweise kleine Faschismen ohne die Machtmittel der Nazis handelte.

Extreme Ungleichheitsideologien – bis hin zum Vernichtungswillen – sind jedem Faschismus eigen. Der Nazifaschismus stellt eine aus spezifisch deutschen Gründen zu erklärende Steigerung dieses Moments dar. Auch nach 1945 und keineswegs nur in Europa lehrt die ganze Geschichte der Faschismen, wie mühelos sie Antisemitismus und Rassismus übernehmen und einbauen können, wenn sie diese Ideologien nicht gleich von sich aus entwickeln. Hatte bis in die zweite Hälfte der 30-er Jahre der Italofaschismus internationale Vorbildfunktion, so ist diese Rolle seitdem und bis heute konkurrenzlos an den Nazifaschismus übergegangen. Als in sich geschlossenste, konsequenteste und radikalste Form des Faschismus übt er eine geradezu magische Anziehung auf alle faschisierten Gemüter aus und hat mittlerweile wohl überall in der Welt Fans und Nachahmer/innen gefunden.

Nicht jeder Faschismus ist von Beginn an antisemitisch, dass aber überhaupt bestimmte Gruppen – etwa Freimaurer oder eine ominöse „Plutokratie“ - zur Zielscheibe werden müssen, ergibt sich aus dem Wesen der Faschismen. Es ist faschistische Prämisse, dass natur- oder gottgegebene Ungleichheit einen Teil der Menschheit zur Herrschaft und die Anderen zur Unterwerfung bestimmt. Diese Vorstellung regiert so uneingeschränkt das Bewusstsein der Faschisten, dass sie abstrakte, unpersönliche Herrschaft nicht zu denken vermögen. Daher muss in ihren Augen jede Herrschaft personaler Natur sein, auch die für sie undurchschaubare kapitalistische Herrschaft. Diese wird den Faschisten dann eben zur quasi magischen, geheimnisvollen Herrschaft einer Gruppe, welche die dazu erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen muss. An diesem Denkschema liegt es, dass der Antisemitismus in allen faschistischen Ideologien angelegt und jederzeit mühelos in sie einzubauen ist.

⁷ S. Mosse, „Die Völkische Revolution“, S. V/VI.

⁸ Begriff nach Ernst Nolte.

⁹ „Herrschaft des Reichtums“.